

Hugeburcs Vita Willibaldi in der biographischen Tradition

Von Walter Berschin – Heidelberg

Die älteste Vita des heiligen Willibald von Eichstätt, *Vita venerandi viri Willibaldi*¹, ist entstanden als Hälfte eines „biographischen Diptychons“. Die andere Hälfte beschreibt das Leben von Willibalds Bruder Wynnebald². Beide Viten wurden von der Heidenheimer Nonne Hugeburc verfaßt – zuerst die Willibaldvita (767–778), dann die Wynnebaldvita (782–785). Der Name der Verfasserin ist als Kryptogramm in der um 800 geschriebenen Münchener Handschrift Clm 1086 (aus Eichstätt) zwischen den beiden Viten, sozusagen im Scharnier des Diptychons, versteckt.³

Am Anfang der Zwillingsbiographie standen Erzählungen des weitgereisten alten Willibald, die die aus England gekommene Nonne Hugeburc im Kloster Heidenheim an der Brenz nach seinem Diktat aufgeschrieben hat. Zwei Diakone waren als Zeugen dabei. Es war ein Dienstag, 23. Juni (entweder im Jahr 767 oder 772 oder 778). Willibald hatte etwas zu erzählen. Es wird kaum einen Zeitgenossen gegeben haben, der soviel von der Welt gesehen hat wie er. In ihm steckte noch mehr Abenteuerlust und Neugierde, als das sonst schon bei den Peregrini der Inseln der Fall war. Für die Ur- und Frühgeschichte des Tourismus ist Willibalds Besteigung des Volcano jedenfalls ebenso bemerkenswert wie Petrarcas Besteigung des Mont Ventoux.

Willibald ist um das Jahr 700, Wynnebald ein Jahr darauf in Südengland geboren. Früh entflammt sich Willibald am Gedanken der Peregrinatio. Er begeistert Wynnebald und auch den Vater zum Verlassen der Heimat. 720 setzen sie über den Kanal und ziehen über die Alpen nach Italien. Noch bevor sie aber nach Rom gelangen, erliegt der Vater den Strapazen; in Lucca müssen die Söhne ihn begraben. In Rom angelangt führen die beiden zweieinhalb Jahre lang (vom Martinsfest – 11. Nov. – 720 bis Ostern 723) zusammen ein Mönchsleben. Im Sommer werden sie schwer fieberkrank. Ganz auf sich gestellt überstehen sie die Seuche. Willibald bricht an Ostern 723 aus dem Wunsch nach unbekanntem Fernen mit mehreren

- 1) «Hugeburc», *Vita venerandi viri Willibaldi*, ed. O. HOLDER-EGGER, *MGH Scriptores* t. 15, p. 86–106. Zweisprachige Ausgabe von A. BAUCH, *Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt* t. 1, Regensburg²1984.
- 2) «Hugeburc», *Vita S. Wynnebaldi*, ed. O. HOLDER-EGGER, *MGH Scriptores* t. 15, p. 106–117.
- 3) Der Name wurde entschlüsselt durch B. BISCHOFF, „Wer ist die Nonne von Heidenheim“, *StMGBO* 49, 1931, p. 387 sq. Zur paläographischen Bestimmung der Handschrift Clm 1086 BISCHOFF, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken der Karolingerzeit* t. 1, Wiesbaden²1960, p. 148 und t. 2, 1980, p. 209 sq.; zum Inhalt HALM, *Catalogus* (wie Anm. 12).

Begleitern zu einer Reise ins Heilige Land auf. In Gaeta schiffert er sich ein, kommt über Neapel, Reggio und Catania, wo er den Ätna sieht, nach Syrakus. Von dort gelangt er über Monemvasia an der Peloponnes nach Ephesus, wo er die Heiligtümer der Siebenschläfer und Johannes des Evangelisten besucht. Über Milet und Zypern erreicht er das Herrschaftsgebiet der Sarazenen. Dort wird er mit seinen damals sieben Gefährten eine Weile festgehalten. Sobald sie wieder auf freiem Fuß sind, besuchen sie Damaskus, Galiläa und von da aus drei Jahre lang die heiligen Stätten. Viermal kommt Willibald nach Jerusalem; von dort nimmt er ein Gefäß mit Balsam mit. In Tyrus wartet er auf ein Schiff nach Konstantinopel, wo er zwei Jahre (727–729) bleibt. Mit einem Gesandtschaftsschiff gelangt er wieder über Syrakus nach Neapel. Beim Passieren der Liparischen Inseln wird auf der Insel Volcano gelandet. Dort war laut Gregors *Dialogi* (IV 31) Theoderich der Große nach seinem Tod von Papst Johannes I. und dem Patricius Symmachus entgürtet und unbeschuhet, mit gefesselten Händen in den Vulkankrater geworfen worden. Willibald, voller Neugierde den *infernus Theodrichi* zu sehen, will den Berg besteigen.⁴

Statimque Willibaldus curiosius et volens videre, qualis esset intus ille infernus et volebat ascendere in montis cacumen, ubi infernus subtus erat, et non poterat, qui faville de tetro tartaro usque ad marginem ascendentes glomerati illic iacebant. Et ad instar nivis, quando de caelo nivans candiditas nivalisque cadentes catervas de aereis etherum arcibus coacervareque solet, ita faville coacervati in apice montis iacebant, ut ascensum Willibaldo prohibebant.

„Und sogleich war Willibald sehr begierig und wollte sehen, wie diese Hölle im Innern wäre. Und er wollte den Gipfel des Berges besteigen, wo sich die Hölle darunter befand, und er vermochte es nicht, weil die Aschenschichten aus der finsternen Unterwelt bis an den Rand heraufreichten und dort in Massen gehäuft lagen. Und wie der Schnee, wenn er vom Himmel wirbelnd weiße und winterlich fallende Massen aus den luftigen Höhen und Vorratskammern des Himmels aufzuhäufen pflegt, so lagen die Aschenmengen aufgehäuft auf dem Gipfel des Berges, so daß sie Willibald am Aufstieg hinderten.“

Da entschädigt ein Vulkanausbruch für den verwehrtten Blick in die Hölle:

Sed tamen tetrum atque terribilem horrendumque eructantem de puteo flammam erumpere videbat. Ad instar tonitruum tonantis sic flammam magnum et fumi vaporem valde supblime in alto ascendentem terribiliter intuebat.

„Aber da sah er das grausige und schauerlich erschreckende Feuer aus dem Krater hervorbrechen und ausspeien. Wie unter einem rollenden Donner, so sah er eine mächtige Feuersäule und den Qualm des Rauches, wie er gewaltig und furchterregend in die Höhe emporstieg.“

In Neapel verläßt Willibald das Schiff. Er besucht Castellum Lucullanum, den Grabesort des heiligen Severin, wandert im Herzogtum Benevent von Bischof zu Bischof, bis er im zehnten Jahre seines Aufbruchs aus dem Vaterlande, im siebten Jahre seit der Trennung von seinem Bruder am Grabe Benedikts auf Montecasino angelangt, wo er nochmals zehn Jahre bleibt.

Wynnebald ist um diese Zeit wieder zu Hause in England. Er hat Rom nach sieben Jahren Aufenthalt verlassen. Mit einem anderen seiner Brüder geht Wynne-

4) Vita Willibaldi c. 4, *MGH Scriptores* t. 15, p. 101 sq. Übersetzung nach BAUCH (wie Anm. 1), p. 73.

bald ein zweites Mal nach Rom, wo er Bonifatius trifft. Bonifatius nimmt Wynnebald 738 mit über die Alpen nach Thüringen. Auch Willibald erreicht der Ruf des Bonifatius. Papst Gregor III. zieht Willibald aus dem Kloster Montecassino (739) und sendet ihn Bonifatius nach, der ihm die Einöde Eichstätt anweist. Im Jahr 741 sehen sich nach 18 Jahren Willibald und Wynnebald in Thüringen wieder; im selben Jahr weiht Bonifatius Willibald zum Bischof von Eichstätt.

So weit ging die Erzählung Willibalds. Sein Itinerar ist so komplett, daß man annehmen muß, Willibald habe nicht aus der bloßen Erinnerung geschöpft, sondern ein Reisebüchlein geführt, in dem zumindest die Stationen festgehalten waren. Diese „Stationsliste“ füllte er dann mit Anekdoten und Erlebnissen. Man vergleiche den folgenden Abschnitt der Willibaldvita⁵:

Et inde navigantes in insulam Samao.

Et inde navigaverunt in Asiam ad urbem Effesiam secus mare I mil.

Et inde ambulaverunt in illum locum ubi Septem dormientes requiescent.

Et inde ambulaverunt ad Sanctum Iohannem evangeliste in loco specioso secus Effesum.

Et inde ambulaverunt II mil. secus mare ad villam magnam qui vocatur Figila. Ibi erant I diem. Et petito pane ibi ibant ad fontem unum in medio villa et sedentes ibi super marginem tingeabant panem in aqua et sic manducabant.

„Und von da zu Schiff zur Insel Samos.

Und von da zu Schiff nach Asien zur Stadt Ephesus, eine Meile vom Meer entfernt.

Und von da zu Fuß an den Ort, wo die Siebenschläfer ruhen.

Und von da zu Fuß zum heiligen Johannes dem Evangelisten an einem schönen Ort nahe Ephesus.

Und von da zu Fuß zwei Meilen die Küste entlang zu einem großen Ort, der Phygela heißt. Dort blieben sie einen Tag. Und dort baten sie um Brot und gingen zu einem Brunnen mitten im Ort und setzten sich dort auf den Rand, tunkten das Brot ins Wasser und aßen so.“

Hierin steckt unverkennbar noch die Etappenliste, wie das auch sonst oft in der Literatur der Peregrinationes ad loca sancta zu bemerken ist. Vielleicht hatte Willibald vor, daraus ein Werk wie die Reise der Paula, das *Itinerarium* der Egeria oder Adamnans *De locis sanctis*⁶ zu machen. Aber dann hat er die Ausarbeitung der gelehrten Nonne Hugeburc überlassen, die wiederum aus Pietät den Wortlaut Willibalds im wesentlichen unverändert ließ. Sie begnügte sich damit, die Erzählung von der ersten in die dritte Person zu setzen⁷ und dramatische Stellen wie Bergbesteigung und Vulkanausbruch auszumalen. So kommt es, daß die Willibaldsvita zwei verschiedene Stile aufweist: Erstens den Erzählstil Willibalds, der als „Vulgärlatein“ bezeichnet werden kann. Für ihn ist bezeichnend ein reduziertes Vokabular (*navigantes – navigaverunt – ambulaverunt – ambulaverunt . . .*), Unsicherheit in den Deklinations- und Konjugationsendungen, Zunahme der verdeutlichen-

5) *ib.*, p. 93.

6) Paulas Hodoeporicon ist Hieronymus epist. 108. *Itinerarium Egeriae* und Adamnan, *De locis sanctis* ist mit verwandten Texten am bequemsten zugänglich in Band 175+176 der Series Latina des Corpus Christianorum: *Itineraria et alia geographica*, Turnhout 1965.

7) An einer Stelle ist das Diktat Willibalds noch kenntlich: *Ibi morabant unam noctem inter duabus fontibus et pastores dabant nobis acrum lac bibere*, Vita Willibaldi c. 4, MGH *Scriptores* t. 15, p. 96, 9.

den Präpositionen (in unserem zuletzt zitierten Text *in*) sowie der Pronomina (*in illum locum ubi*), Parataxe. Das *et – et – et* erinnert an die „stationshafte“ Erzählweise der Bibel. Bei aller Einfachheit der Mittel gelingen ausdrucksvolle Partien.⁸ Wenn berichtet wird, wie die ausgehungerten Pilger am Brunnenrand sitzen und ihr erbetteltes Brot ins Wasser statt in eine Schüssel Milch tunken, dann bedarf es keines Kommentars mehr zu zeigen, daß eine der lebensbedrohenden Strapazen einer solchen Reise der Hunger war.

Hugeburcs eigener Stil ist der der Aldhelmschule⁹: Sie sammelt, um ihren Gegenstand zu beschreiben, ausdrucksvolle Wörter, die Ähnliches bedeuten, die ähnlich klingen dürfen und sollen, und baut daraus visuell empfundene Satzbilder voller Synonyma, Alliterationen, Parallelismen. Sie sagt nicht: Willibald sah mehrere Feuerstöße aus dem Krater des Volcano brechen, sondern malt das in zwei parallelen Sätzen mit pittoresken Wortfolgen:

<i>tamen tetrum atque terribilem . . . erucuantem . . . flammas erumpere videbat.</i>	<i>flammas . . . et fumi vaporem valde supblime in alto ascendentem terribiliter intuebat.</i>
---	--

Nicht immer geht Hugeburcs Syntax auf, und auch sonst läßt ihre grammatische Bildung zu wünschen übrig. Ihr Interesse galt mehr den Ausdrucksmöglichkeiten des Lateinischen als der Korrektheit. Vielleicht wußte sie, daß *intueri* ein Deponens ist, und nahm sich doch die Freiheit, *intuebat* zu schreiben, weil sie den Reim auf *videbat* brauchte, um den Parallelismus der beiden Eruptionen am Ende noch mit Reimstößen zu untermalen.

Als Formexperiment ist die *Vita venerandi viri Willibaldi* mit der merowingischen *Vita S. Fursei*¹⁰ zu vergleichen. Hier wie dort wird ein fremdes Genus leicht verändert zu einer *Vita* umgestaltet. Bei Furseus ist es die *Visio*, bei Willibald das *Itinerarium* (die *Peregrinatio*). In beiden Fällen konzentriert sich das Leben in einer Reise; bei dem Iren des VII. Jahrhunderts ist es eine Jenseitsreise, bei dem Angelsachsen des VIII. eine recht diesseitige Globetrotterei. Beide Male ist der autobiographische¹¹ Kern der *Vita* zu beachten. Die Willibaldbiographie ist ein Abbild der Unruhe und Abenteuerlust des jungen Willibald. Er will auf seiner *Peregrinatio* etwas sehen: (*ignotas peregrinationis vias probare volebat atque externas terminarum telluras adire speculareque optabat*, c.3), ja Ergötzliches sehen: (*dilectabiles atque optabiles civitatis Hierusalem moenias peragrarare speculareque*, c.4). Er vergleicht die Kirchen, die er besichtigt hat. Die Neugierde treibt Willibald dazu, den Volcano hinaufzusteigen (*curiosius et volens videre*); seine *Peregrinatio* ist Wallfahrt und Besichtigungsreise.

8) Hierzu am Beispiel des *Itinerarium Egeriae* W.B., *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter* t. I, Stuttgart 1986, p. 159–161.

9) cf. E. GOTTSCHALLER, *Hugeburc von Heidenheim*, München 1973.

10) *Vita S. Fursei* (um 653), *Acta SS Ian. t. 2*, Antwerpen 1643, p. 36–44. W.W. HEIST, *Vitae sanctorum Hiberniae ex codice olim Salmanticensi*, Brüssel 1965, p. 37–50. Zur literaturgeschichtlichen Stellung dieser *Vita* W.B., *Biographie und Epochenstil* t. 2 (im Druck).

11) Nicht in G. MISCHS *Geschichte der Autobiographie*.

Die Orte, wo er längere Zeit als Mönch bleibt, sind Zentren der abendländischen Christenheit, Rom und Montecassino. Da erreicht ihn der Appell des Bonifatius, und der abenteuernde Wallfahrer wird Missionar. Die individuelle Peregrinatio à la Willibald mündet in die große Peregrinatio der Angeln und Sachsen der Inseln zur Bekehrung ihrer Stammesbrüder auf dem Kontinent.

Hugeburc hat, um aus der Peregrinatio oder dem *Transitus*, wie sie auch sagt, eine Vita zu machen, an den Anfang einen großen Prolog gestellt und ähnlich, wie es im *Liber S. Bonifatii* ist¹², *Infantia* (c.1) und *Pueritia* (c.2) ausführlich behandelt. Die *Adolescentia* (c.3) geht in die Reiseerzählung Willibalds über. Die Zäsur zwischen dem „Aldhelmstil“ Hugeburcs und dem „Vulgärlatein“ Willibalds ist in diesem Kapitel deutlich zu erkennen. Der Schluß des Diktats Willibalds ist markiert (c.6). Es folgen einige kunstvoll ausgeführte Vergleiche, wie Willibald für sein Bistum sorgt: *sic apis prudentissima* „wie die sehr kluge Biene“, *ut gallina* „wie die Henne“, *quemadmodum alumnus*¹³ „wie ein Nährvater“. Die Vita klingt in ein Lob Willibalds aus, der offenbar zur Abfassungszeit noch am Leben ist († 787). Das kommt auch im Titel des Werks zum Ausdruck: *Vita venerandi viri Willibaldi*. Auf Sanctus oder Beatus ist in dieser Überschrift bewußt verzichtet.¹⁴

* * *

Beide Viten Hugeburcs haben im früheren Mittelalter einige handschriftliche Verbreitung gefunden. Doch war das Interesse an der Vita Willibalds stärker als an der Vita Wynnebalds. Nur die Willibaldsvita hat Neubearbeitungen erfahren und ist in den karolingischen Stil, dann den des XI. Jahrhunderts und schließlich den des XIV. Jahrhunderts umgesetzt worden.¹⁵ Die merk- und denkwürdigste Neubearbeitung der *Vita venerandi viri Willibaldi* führt über die Grenzen des Genus biographicum hinaus in die Offiziendichtung, jene für das X. Jahrhundert charakteristische Verbindung von Biographie, Dichtung und Musik, die die Zeitgenossen zunächst einfach *historia* nannten.¹⁶ Bischof Reginold von Eichstätt (966 – 991) schrieb für das Willibaldfest am 7. Juli eine *Historia de S. Willibaldo* und hatte den Einfall, die Pilgerreise Willibalds als eine Reise durch drei Sprachlandschaften darzustellen, hin und zurück: Lateinisch — Griechisch — Hebräisch — Grie-

12) Willibald von Mainz (nicht zu verwechseln mit Willibald von Eichstätt), *Liber S. Bonifatii*, ed. W. LEVISON, *Vitae S. Bonifatii*, Hannover/Leipzig 1905, p. 1–58. Willibalds Bonifatiusbiographie ist der „Klassiker“ unter den Viten der angelsächsischen Missionare. Sinnvoll ordnet die Handschrift Clm 1086 Hugeburcs Werke dem *Liber S. Bonifatii* Willibalds von Mainz unter, cf. C. HALM, *Catalogus codium latinorum bibliothecae regiae Monacensis* t. 1/1, München ²1892, p. 230.

13) *et quemadmodum alumnus suos alere solet infantes, ita et ille ... pascerebat MGH Scriptores* t. 15, (p. 106,9): *alumnus* muß hier *nutritor* bedeuten.

14) Wogegen in der Vita des bereits verstorbenen Wynnebald († 761) der Titel Sanctus gebraucht wird: *Vita S. Wynnebaldi*.

15) cf. O. HOLDER-EGGER, *MGH Scriptores* t. 15, p. 85 sq. *Bibliotheca Hagiographica Latina* nr. 8932–8934.

16) Zur Gattung R. JONSSON, *Historia. Etudes sur la genèse des offices versifiés*, Stockholm/Göteborg/Uppsala 1968. W. B., „Sanktgallische Offiziendichtung aus ottonischer Zeit“, in *Lateinische Dichtungen des X. und XI. Jahrhunderts*, (Festgabe Walther Bulst) Heidelberg 1981, p. 13–48.

chisch — Lateinisch.¹⁷ „Denn so wie unser hochheiliger Wandersmann über Italien nach Griechenland, über Griechenland nach Judäa und wieder von Judäa nach Griechenland, über Griechenland nach Italien und von da aus wieder hierher zu uns kam, so hat unser sehr erfinderischer *musicus* zuerst lateinische, dann griechische, dann hebräische und wieder griechische und schließlich lateinische Versikel gedichtet“. So würdigt ein Eichstätter Historiker des XI. Jahrhunderts¹⁸ das Bravourstück des sprachkundigen ottonischen Bischofs, der das große Abenteuer seines Vorgängers Willibald in die liturgische Sphäre einer Reise durch die „drei heiligen Sprachen“ erhoben hat.¹⁹

-
- 17) ed. H. A. DANIEL, *Thesaurus hymnologicus* t. 2, Leipzig 1844, p. 300–303; dazu G. MORIN, *Historisches Jahrbuch* 38, 1917, p. 773–775; M. COENS, „Légendes et miracles du roi S. Richard“, *Analecta Bollandiana* 49, 1931, p. 353–397, bes. p. 361 sqq.; B. BISCHOFF, Art. „Reginold“ in STAMMLER/LANGOSCH, *Verfasserlexikon* t. 5, 1955, col. 943–945. Eine Edition des ganzen Offiziums steht noch aus.
- 18) „Anonymus Haserensis“, *De episcopis Eichstetensibus* c. 12, *MGH Scriptores* t. 7, p. 257.
- 19) W.B., *Griechisch-lateinisches Mittelalter*. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues, Bern/München 1980, p. 212 sq.